

### Der Tisch des Sigmund Schleicher und der Regina Rehlingen.

**A**us der Versteigerung des Museums August Riedinger in Augsburg kam ein interessanter Tisch in das germanische Museum. Der Tisch ruht auf vier durch eine kreisförmige Fußbank verbundenen Füßen, welche über einem mit Blättern gezierten Sockelgliede als gewundene Baumäste gestaltet sind. An den Leisten, welche die Füße oben zusammenhalten, ist einiges erneuert.

Die Platte ist rund und hat einen Durchmesser von 1,615 m. Sie ist aus radial gerichteten, keilförmig zugeschnittenen Fichtenbrettern zusammengesetzt, welche durch sechs untergelegte Randbretter und zwischen diesen durch einen

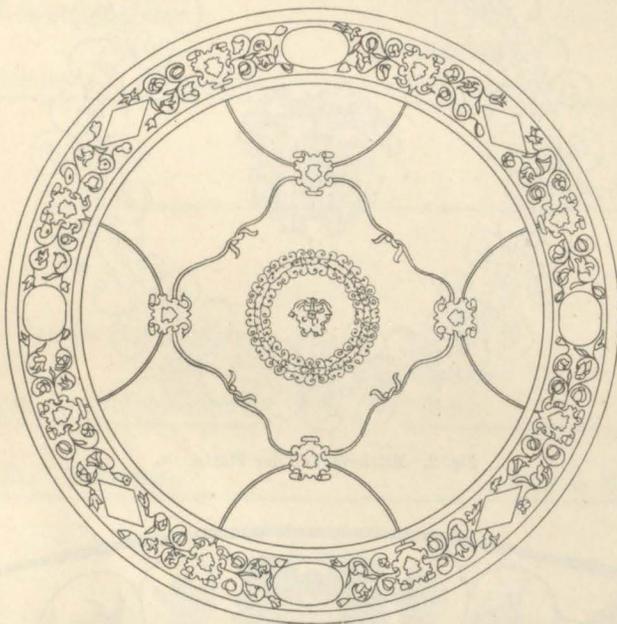


Fig. 1. Gesamtansicht der Tischplatte.  $\frac{1}{20}$ .

Rost von senkrecht sich kreuzenden Latten zusammengehalten werden. Die Platte ist oben mit radial angeordneten Birnbaumfurnieren belegt und mit Intarsien geschmückt (Fig. 1). Den Inhalt der Intarsien bilden Wappen, welche von Ornamenten umgeben und durch solche verbunden sind. Die Wappen sind in Bein graviert. In der Mitte steht das Allianzwapen der Familien Schleicher und Rehlingen (Fig. 2), dabei auf einem Spruchband die Namen Sigmund Schleicher und Regina Rehlingerin. Der letztere Name ist sehr inkorrekt REGLINIG REINEREN geschrieben. Die Richtigkeit obiger Lesung wird unten bewiesen werden. Das Wapen steht auf einem Grunde von dunklem Holze und ist mit einem Lorbeerkranze aus Bein umgeben. In der Mitte zwischen diesem Kranze und dem ornamentirten Rande sind die Wapen der Familien Schleicher, Baldinger, Rehlingen und Roth angeordnet. Sie stehen auf Kartuschen von dunkelgebeiztem Holze, welche durch Zweige unter sich und

mit den Wappen des Randes verbunden sind. Der Rand (Fig. 3) enthält acht Wappen, die gleichfalls auf Kartuschen stehen. Von den Kartuschen laufen Pflanzenornamente aus. Zwischen je zwei Ornamentgruppen sind ovale und rautenförmige Stücke bunten Marmors eingelegt. Der Grund des Randes ist Eschenholz. Die Einlagen sind gemefsert, d. h. die einzelnen Holzstücke sind nicht mit der Säge aus zwei übereinandergelegten Hölzern ausgesägt, sondern

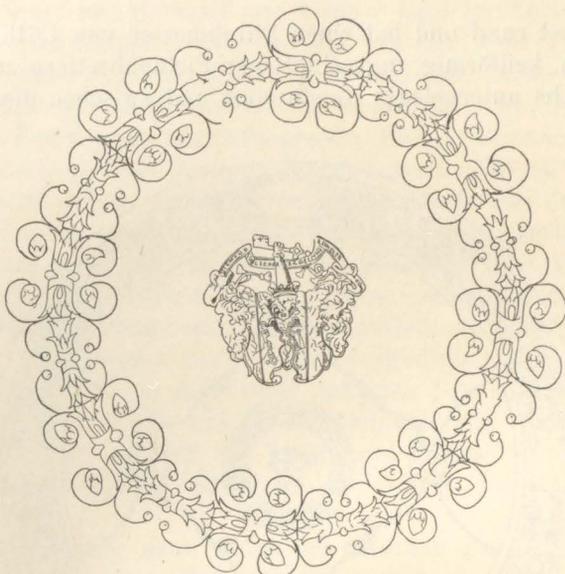


Fig. 2. Mittlerer Teil der Platte. 1/5.

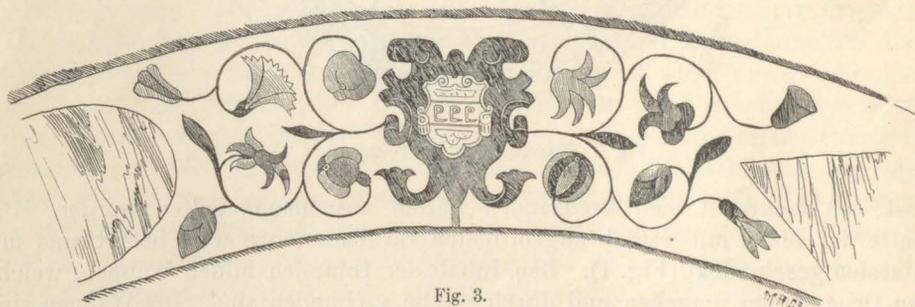
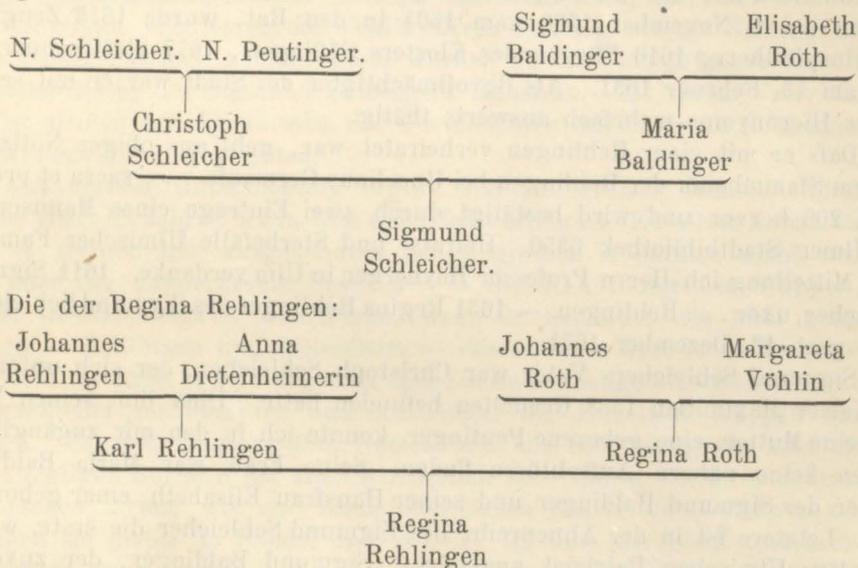


Fig. 3.  
Ornament und Wappen vom Rand der Platte. 1/5.

durch Zuschneiden mit dem Messer in die aus dem Grunde ausgeschnittene Zeichnung eingepafst. Das Verfahren hat den Vorzug, dafs die Richtung der Holzfasern mehr der Zeichnung angepafst werden kann, welche letztere dadurch lebendiger wird, und es gewährt überdies der Individualität des ausführenden Künstlers freieren Spielraum als die mechanische Arbeit mit der Säge.

Die Ausführung der Einlagen ist gut, doch nicht hervorragend, dagegen ist die Gesamtwirkung der Platte in Zeichnung und Farbe eine sehr schöne. Die Erhaltung ist eine ziemlich gute.

Zeit und Ort der Herstellung ergeben sich aus den auf dem Tische angebrachten Wappen. Zunächst gestattet das in der Mitte befindliche Allianzwappen mit seiner Aufschrift den Schluss, daß der Tisch für Sigmund Schleicher und Regina, seine Hausfrau, eine geborene Rehlingerin, gefertigt ist. Außer den beiden mittleren enthält der Tisch noch 12 weitere Wappen. Die Wappen sind die der Familien Schleicher, Rehlingen, Baldinger, Peutinger, Roth, Dietenheim und Vöhlin, es kommen also einige mehrfach vor und zwar findet sich jedes der in der Mitte der Platte vereinigten Wappen in dem von ihm ausgehenden heraldisch rechten Zweige im inneren und im äußeren Kreise wieder, ferner wiederholen sich die im inneren Kreise links stehenden Wappen bei der Teilung der linken Zweige im äußeren Kreise rechts. Wir haben also hier die Ahnentafeln des Sigmund Schleicher und der Regina Rehlingen vor uns. Die des Sigmund Schleicher ist:



Es sind mit Ausnahme der Peutinger ausschließlich Ulmische Familien, welche in beiden Ahnentafeln vorkommen.

Die Familie Schleicher gehört nicht zu den alten Ulmischen Patriziergeschlechtern. Sie wird um 1400 erwähnt, aber in dem Verzeichnis der Ulmischen Geschlechter von 1430 in Marchthalers Ulmischer Chronik (Manuscript des germanischen Museums Nr. 78408 S. 146 ff. vgl. Michael Praun, Beschreibung der adeligen und erbarn Geschlechter 1667 S. 66) finden sie sich nicht. Praun nennt neben den adeligen Patriziern auch noch andere gute Familien in Ulm, welche eines ansehnlichen, alten Herkommens sind, darunter die Schleicher, über die er S. 94 bemerkt, daß sie auch ihre adeligen Privilegia in optima forma hatten und sich jederzeit unter die adeligen Geschlechter verheiratet haben. Der Adel wurde indess dem Anton, Niklas, Jakob, Christoph, Hieronymus Christoph, Georg, Wilhelm und Marquardt den Schleichern, Gebrüdern und Vettern, wie ihren ehelichen Leibeserben erst am 16. Juni 1568 von Maximilian II. verliehen (G. A. Will, Nürnbergische Münzbelustigungen III. S. 237). Im 15. Jahrhundert finden wir Glieder der Familie als Zunftmeister der Weber im Rat.

Daniel, Hieronymus Georg und Franz Schleicher hatten sich nach 1530 mit Martin Scheler, der in Como die Sammtwirkerei gelernt und 1515 in Ulm eingeführt hatte, verbunden. Die Gesellschaft löste sich aber bald wieder auf und die Schleicher errichteten eine eigene Wirkerei. Eine interessante Notiz über diese Vorgänge findet sich bei Marchthaler S. 280, 281, Später trieben die Schleicher den Leinwandhandel.

1680 finden wir in der Liste derer, die zur Bürgerstube Zutritt haben (Marchthaler S. 178), Herrn Sigmund Schleicher des Rats und Herrn Hieronymus Schleicher utr. jur. Dr. Gebrüder, haben 2 Herrn Hanns (recte Karl) Rehlingers Töchter zur Ehe . . . gehabt.

Dieser Sigmund Schleicher ist der, dessen Wappen die Mitte des Tisches ziert. Nach Weyermann (Neue hist. biogr. artistische Nachrichten von Gelehrten und Künstlern aus der vormaligen Reichsstadt Ulm, Fortsetzung S. 481) ist er geboren am 1. November 1560 kam 1604 in den Rat, wurde 1613 Zeugherr, 1615 Hospitalherr, 1616 Pfleger des Klosters Söflingen, 1617 Stättrechner und starb am 13. Februar 1631. Als Bevollmächtigter der Stadt war er mit seinem Bruder Hieronymus mehrfach auswärts thätig.

Dafs er mit einer Rehlingen verheiratet war, geht aus obiger Notiz, wie aus dem Stammbaum der Rehlingen bei Bucelinus Germania . . . sacra et profana II. III 206 hervor und wird bestätigt durch zwei Einträge eines Manuscriptes der Ulmer Stadtbibliothek 6350. Heirats- und Sterbefälle Ulmischer Familien, deren Mitteilung ich Herrn Professor Heyberger in Ulm verdanke. 1611 Sigmund Schleicher, uxor . . . Rehlingen. — 1631 Regina Rehlinger des Sigmund Schleichers Witib gest. 13. Dezember 1631.

Sigmund Schleichers Vater war Christoph Schleicher, der sich unter den von Kaiser Maximilian 1568 Geadelten befunden hatte. Über ihn, seinen Vater und seine Mutter, eine geborene Peutingen, konnte ich in den mir zugänglichen Quellen keine nähern Aufschlüsse finden. Seine Frau war Maria Baldinger Tochter des Sigmund Baldinger und seiner Hausfrau Elisabeth, einer geborenen Roth. Letztere ist in der Ahnenreihe des Sigmund Schleicher die erste, welche dem alten Ulmischen Patriziat angehörte. Sigmund Baldinger, der zuvor in Nürnberg gewohnt hatte, war 1548 durch Vermittelung des Hans Roth, dessen Schwester er geheiratet hatte, Bürger von Ulm geworden (Weyermann Fortsetzung S. 12). Die Familie stammt nach Michael Praun, Adliche und ehrbare Geschlechter S. 91, aus Bayern. Sie sind unter den Ulmischen Familien, welche sich 1532 von Kaiser Karl V. ihre alten Adelsprivilegien bestätigen liefsen, damit ihnen das Bürgerrecht in der Stadt Ulm an ihrem Adel keinen Nachteil bringe und ihrem alten Turnieradel nicht schädlich sein solle.

Die Familie Rehlingen, der Sigmund Schleichers Hausfrau Regina angehörte, zählte zu dem bayerischen Landadel. Ihr Stammsitz war das Schlofs Scherneck mit der Herrschaft Rehlingen nördlich von Augsburg. Greinwald Rehlingen schlofs 1300 mit der Stadt Augsburg ein Bündnis, vermöge dessen er der Stadt seine Schlösser öffnete und dagegen sich ausbedingte, in Augsburg wohnen zu dürfen. Drei seiner Söhne verheirateten sich mit Augsburger Bürgertöchtern und wurden Bürger von Augsburg. Seitdem zählte die Familie zum Augsburger Patriziat. Johannes Rehlingen verheiratete sich 1503 mit Anna, der letzten Dietenheimerin. Er ist der Stifter der Linien von Radau und Horgau,

welche ihr Wappen mit dem Dietenheimerischen vermehrten. Daher finden wir im äusseren Kreis die Wappen der Rehlingen und Dietenheimer getrennt, im Innern und in der Mitte vereinigt. Dieser Johannes Rehlingen ist der Grossvater der Regina. Er war Dr. juris und trat 1511 als Ratsadvokat in den Dienst der Stadt Ulm. Sein Sohn Karl, welcher sich 1551 oder 1557 (Bucelinus II, III. gibt S. 206 erstere, S. 221 letztere Jahreszahl) mit Regina Roth verheiratete, wurde 1553 in die adelige Gesellschaft der Stadt Ulm aufgenommen. Seine beiden Töchter Anna und Regina waren mit den Brüdern Hieronymus und Sigmund Schleicher verheiratet.

Die Familie Roth, der Reginas Mutter angehörte, ist eine von den alten Ulmischen Patrizierfamilien. Sie findet sich in dem Verzeichnis von 1430, aber schon im 13. Jahrhundert war die Familie in Ulm. Sie hat 1372 die Spitalkirche zum Heiligen Geist gestiftet. Johannes Roth, der Vater der Regina, war verheiratet mit Margareta Vöhlin, deren Familie, wie die Rehlingen, 1553 in das Ulmer Patriziat aufgenommen wurde. Er war ein jüngerer Bruder der Elisabetha Roth, des Sigmund Baldingers Hausfrau. Mit ihrem Vater Conrad Roth ist also in der Ahnenreihe der Descendenten des Sigmund Schleicher der erste Ahnenverlust eingetreten.

Aus unserer Untersuchung ergibt sich mit grosser Wahrscheinlichkeit, dafs der Tisch im Jahre 1611 in Ulm gefertigt worden ist. Zu dieser Konstatierung hätte es freilich des ausgedehnten genealogischen Apparates nicht bedurft; wenn aber der aufmerksame Beschauer in der Anordnung der Wappen eine gewisse Gesetzmässigkeit wahrnimmt, wenn er bemerkt, wie zwei getrennte Wappen — Rehlingen und Dietenheim — des äusseren Kreises im Inneren vereinigt sind, so fühlt er sich angeregt dem Zusammenhange dieser Erscheinungen, der Geschichte der Familien und der Träger der einzelnen Wappen nachzuforschen. Es sind keine grossen Namen, die uns hier begegnen, aber sie gehören tüchtigen Bürgern der alten Reichsstadt an. Indem wir ihren Schicksalen nachforschen, lernen wir ein Stück Städtelieben des 16. Jahrhunderts kennen, wir sehen sie thätig im Handel und Wandel, im Rate der Stadt und auswärts, wie auch in ihrer Geselligkeit in der Bürgerstube, wo David Schleicher 1587 von Jakob Ott während des Spiels erstochen wurde.

So erzählen uns die Wappen auf dem Tische gar manches, dem wir noch heute gerne lauschen; = wie vielmehr mochten sie den Besitzern, für die der Tisch gefertigt wurde und deren Kindern sagen. Die beiden Ahnenreihen sind bis zu den Grosseltern geführt, so weit als insgemein die persönliche Berührung des Menschen mit seinen Ahnen zurückreicht. Dem Sigmund Schleicher und seiner Hausfrau Regina mochte beim Anblick der Wappen das Bild der Eltern und Grosseltern vor die Seele treten und frohe und ernste Erinnerungen vergangener Tage mit sich bringen.

Nürnberg.

Gustav von Bezold.